

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag
den 11. Juni.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 16 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, sowie alle Königl. Post- Anstalten, bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abend 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der originellste Zweikampf.

(Beschluß.)

Am nächstfolgenden Tage, um sechs Uhr Morgens, war er zu dieser furchterlichen Jagd ganz bereit, als seine Gäste in sein Zimmer eintraten. Sie waren gekommen, um ihn zu beschwo- ren, auf seine Unternehmung zu verzichten, deren Ergebnis für ihn nicht anders als tödtlich sein mußte. Der Graf wollte aber nichts hören. Sie gestanden ihm anfänglich, daß sie am vorigen Tage unrecht gehandelt, und daß ihr Verfahren jenes von jun- gen Unbesonnenen gewesen. Der Graf dankte ihnen für ihre Entschuldigungen, weigerte sich aber, sie anzunehmen. Er ant- wortete ironisch, daß seine moralischen Gesinnungen ihm verbö- ten, das Blut seines Nächsten zu vergießen, daß, seiner Seits er die von ihm gesprochenen Worte zurücknehme; daß aber rück- sichtlich der Jagd nichts auf der Welt ihn bewegen könnte, dar- auf zu verzichten. Bei diesen Worten lud er die Herren ein, zu Pferde zu steigen, und ihm zu folgen, mit der Bemerkung übrigens, daß, falls sie ihn mit ihrer Gesellschaft nicht beehren wollten, er darum nicht minder ganz allein dem Tiger entgegen- ziehen würde. Dieser Entschluß ward mit einer so festen Stimme ausgesprochen, und schien so unerschütterlich, daß sie nicht einmal mehr versuchten, ihn zur Aufgebung desselben zu bewegen, sondern ihrerseits sich bestimmt fühlten, aufzustehen, um bei dem östlichen Stadthore verabredeter Maßen zu ihm zu stoßen.

Die Reitergesellschaft zog schweigend dem bezeichneten Orte entgegen. Jeder der Reiter hatte sich entweder mit einer Dop- pelrinde oder mit einem Carabiner versehen. Der Graf allein war ohne Waffen. Sein vollkommen elegantes Costume war jenes eines jungen Weltmannes, der seinen Morgen Spaziergang ins Boulogner Gehölze unternimmt. Alle Offiziere sahen ein- ander mit Verwunderung an, unmöglich glauben könnend, daß er diese Kaltblütigkeit bis zu Ende behalten würde.

Als man am Saume des Sumpfes ankam, machten die Offiziere einen neuen gewaltsamen Versuch, den Grafen von einem weitem Vordringen abzubringen. Inmitten der Erörte- rung, und gleichsam um ihn zu warnen, ließ sich ein, in einer Entfernung von kaum hundert Schritten ertönendes Gebrüll vernehmen; die beunruhigten Pferde fingen an sich zu sträuben und zu wiehern.

— Sie sehen, meine Herren, es ist zu spät, wir sind be- merkt worden; das Thier weiß, daß wir da sind; und ich will bei meiner Abreise von Ostindien, welches ich nie mehr wieder betreten werde, bei Niemanden, ja nicht einmal bei einem Tiger, eine ungünstige Meinung von mir zurücklassen. Vor- wärts, meine Herren! und der Graf spornte sein Pferd, um, längs dem Sumpfe vorrückend, den Felsen zu erreichen, von dessen Spitze man das Schilf überfah, welches den Tiger und seine Jungen barg.

Als sie am Fuße des Felsens ankamen, ließ sich ein zweites aber so starkes und nahes Gebrüll vernehmen, daß eines der

Pferde abseits sprang, und der Reiter bald den Sattel verlassen hätte; alle übrigen, mit schäumendem Munde, aufgerissenen Nasenlöchern und stierem Blicke, fühlten einen Schauer und zitterten auf allen vier Beinen, als wären sie eben aus einem eiskalten Wasser getreten. Hierauf stiegen die Reiter von ihren Pferden, übergaben Letztere ihren Knechten, und der Graf, der Erste, fing an, den Felsen zu erklimmen, von dessen Gipfel er das Terrain prüfen wollte.

Und in der That, von seinem Standpunkte aus konnte er längs dem zerknickten Schilfe die Spur des von ihm zu be- kämpfenden reißenden Thieres verfolgen; eine Gattung Fuß- pfade von beiläufig zwei Schuh Breite, waren mitten durch das hohe Gras gebahnt, und jeder derselben führte, wie die Offi- ziere gesagt hatten, nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, wo die ganz zertretenen Pflanzen einen dünnen Fleck bildeten. Ein drittes Gebrüll, welches von dieser Stelle ausging, zerstreute alle Zweifel, und der Graf wußte nunmehr, wo er seinen Feind auffuchen sollte.

Nun näherte sich der bejahetste unter den Offizieren auf's Neue dem Grafen von Beuzeval; dieser jedoch seine Absicht errathend, winkte ihm kaltblütig mit der Hand, es sei Alles um- sonst. Er knöpfte dann seinen Ueberrock zu, bat einen seiner Cousins, ihm die seidene Binde, welche dessen Leib umschlang, zu leihen, um sie um seinen linken Arm zu wickeln; er winkte dann dem Malapen, ihm seinen Dolch zu reichen, ließ sich ihn mittelst eines beneigten Tuches in der Hand befestigen; seinen Hut sodann auf den Boden legend, stieß er sich mit Ruhe sein Haar hinauf, und auf dem kürzesten Wege ging er auf das Schilf zu, in dessen Mitte er einige Augenblicke verschwand, während seine zurückgebliebenen Gefährten mit Bestürzung ein- ander anfasen, und an die Wirklichkeit des Vorgehenden kaum glauben wollten.

Sinerseits drang der Graf langsam und vorsichtig auf dem von ihm eingeschlagenen Fußpfade vor, der gerade so bezeichnet war, daß man weder rechts noch links sich verirren konnte. Nachdem er etwa zweihundert Schritte zurückgelegt, hörte er ein dumpfes Köcheln, welches ihm anzeigte, daß seine Feinde in auf der Hut sei, und daß, wenn er auch noch nicht gesehen worden, er doch bereits gewittert sei; demungeachtet blieb er keine Secunde stehen, und sobald das Geräusch aufhörte, setzte er sei- nen Marsch fort. Nach etwa fünfzig Schritten blieb er auf's Neue stehen; es schien ihm, daß, wenn er gerade an Det und Stelle nicht angekommen, er wenigstens sehr nahe daran sein müsse, denn er grenzte an den kalten Fleck, und dieser Fleck war mit Gerbeinen besät, an denen noch einige Ueberbleibsel von Fleisch klebten. Er sah folglich im Kreise um sich, und unter einer im Grase angebrachten Vertiefung, und gleichsam unter einer Wölbung von vier bis fünf Schuh Tiefe gewahrte er den zur Hälfte gestreckten Tiger mit aufgespritztem Rachen, und mit auf ihn gerichteten Blicke, seine Jungen spielten, wie junge Kagen, unter seinem Bauche.

Nur er allein vermochte zu schildern, was bei diesem An- blick in seiner Seele vorging; aber seine Seele war ein Abgrund welcher jede Gemüthsstimmung verschloß. Das Tigergewölben und er fahen sich eine Weile starr an, und als er bemerkte, daß

aus Furcht, seine Jungen zu verlassen, das Thier nicht auf ihn zuging, entschloß er sich, demselben entgegen zu gehen.

Er näherte sich ihm bis auf vier Schritte, und als er endlich bemerkte, daß es eine Bewegung machte, um aufzustehen, stürzte er auf das Thier los. Die Jungen, welche zusahen und horchten, vernahmen gleichzeitig ein Gebrüll und einen Schrei; sie sahen einen Augenblick, wie sich das Schilf bewegte; darauf folgte Stille und vollkommene Ruhe: Alles war zu Ende.

Sie warteten einige Secunden, um zu sehen, ob der Graf zuflüchtete; er kehrte aber nicht zurück.

Jetzt schämten Sie sich, daß sie ihn allein vordringen ließen, und beschloffen, da sie sein Leben nicht gerettet, doch wenigstens seine Leiche zu retten. Sie rückten sämmtlich voll Feuer im Sumpfe vor, von Zeit zu Zeit einhaltend, um zu horchen, und dann wieder vorwärts gehend; endlich kamen sie an dem fahlen Erdsack an, und fanden die zwei Gegner auf einander liegend: der Tiger war todt, und der Graf ohnmächtig. Was die zwei Jungen betrifft, zu schwach, um den Körper des Legetern zu verzehren, leckten sie dessen Blut.

Der Tiger hatte siebzehn Doldstücke erhalten, Graf Beaujeu dagegen einen Biß, der ihm den linken Arm zerdrückte, und einen Lappenschlag, der ihm die Brust aufgerissen hatte.

Die Offiziere trugen die Leiche des Tigers und den Körper des Grafen davon; Mann und Thier lehrten auf einander liegend, und auf derselben Tagbahre nach Vordray zurück. Was die jungen Tiger anbelangt, so hatte sie der malayische Sklave mit den Musselinstreifen seines Turbans festgebunden, und sie hingen von beiden Seiten seines Sattels über das Pferd hinab.

Nach Verlauf von vierzehn Tagen der Graf das Bett verließ, fand er das Fell des Tigers mit Zähnen aus Perlen, mit Augen aus Rubinen und mit Klauen aus Gold vor sich hingebreitet: es war ein Geschenk der Offiziere des Regiments, bei welchem seine beiden Cousins dienten. Ueber den Grafen hat sich jedoch nie wieder irgend ein Mensch einen Spott erlaubt.

Beobachtungen.

Ehestandsbilder.

(Beschluss.)

Der verheirathete Ehemann bei einem Spaziergange mit seiner Frau.

Sie kommen in dem Garten der Tuilleries an. Sie gehen kreuz und quer, auf alle Gänge, ohne ein Wort zu sprechen. Unser Ehemann gähnt zuweilen oder holt so tief Athem, als ob er erschöpfen wollte.

Mitten in einer Allee, in der sie ganz allein sind, ruft unser Ehemann plötzlich:

»Ach, das ist ein großes Vergnügen, hier spazieren zu gehen.«

»Aber man muß sich doch nach einer Seite hinwenden.«

»Ist es denn aber durchaus nöthig, bis zu den Tuilleries zu gehen?«

»Du wolltest es ja nicht bestimmen, wo wir hingehen sollten.«

»Ach, Du hast nur diesen Ort gewählt, weil Du weißt, daß es keinen Spaziergang für mich giebt, den ich langweiliger fände.«

»D, von dem Augenblicke ab, wo Du mit mir ausgehst, langweilst Du Dich. Ob es nun dieser oder ein anderer Ort ist, das wird sich so ziemlich gleich bleiben.«

»Man gut diese Vorwürfe, es ist genug!«

»Nun findest Du es vielleicht interessant, mitten unter dieser Menge spazieren zu gehen, unter diesen Kindern, die die ihre Bälle oder Reifen, zwischen die Füße werfen, amüsirt es Dich, den Staub einzustreuen, den sie aufstühren?«

»Wenn Du mit mir sprächest, würde ich mich nicht langweilen, aber da Du auch nicht ein Wort zu sagen weißt!«

»Mein liebes Kind, wenn man stets beisammen ist, kann man nicht immer neuen Stoff zur Unterhaltung auffinden!«

»Aber wenn Du mit einer andern Frau zusammen bist, dann kannst Du den Ketten, den Liebeshwürbigen spielen!«

»Sie wird mir nicht immer bittere und anzügliche Worte ins Gesicht sagen, sie wird nicht ohne Unterlaß brummen.«

»Man brummt nur diesen Herren, weil man ihnen den Vorwurf macht, daß sie sich das Ansehen geben, als empfänden sie Langeweile.«

»Nun, hast Du bald ausgesprochen?«

»Staußt Du, daß Du mit hier wirst den Mund verbieten können?«

»Schreie lieber noch ein wenig lauter, damit wir die Augen aller Vorübergehenden auf uns ziehen, das schilt grade noch.«

»Wenn ich schreien wollte, beschäftigt man sich dann mit uns? Du glaubst immer, die Leute hätten nichts anderes zu thun, als uns anzusehen!«

»Wenn Du nicht bald aufhörst, werde ich Deinen Arm loslassen.«

»Nun so gehe, es ist mir gleich.«

Unser Ehemann bleibt einen Augenblick stehen, aber er besinnt sich und führt seine Frau weiter.

Der Spaziergang wird beendet, ohne daß sie ein Wort weiter sprechen.

Drei Briefe aus der gelben Mappe des Beobachters.

Selbst ist die Farbe, womit man in der Regel alles Wichtige bekleidet. In meiner gelben Mappe sind daher diejenigen mitgetheilten Correspondenzen enthalten, welche mit ihrem belebenden Inhalte wenig Erefreuliches über das Gemüth der bezüglich handelnden Hauptpersonen verbinden.

Erster Brief. — Johann R. R. in Paris an seine Frau in Vordray: Geliebte, mit treu verbundene Euphrosine! — Nachdem ich den Becker meiner berausenden Sucht nach Abenteuer bis zum Ueberdruß ausgeschleift, nachdem ich es bitter bereue, daß ich in die Ferne wandernd, Dich und unser Kind in einem hilflosen Zustande verlassen und Euch, meine mit Theuren, mit ewig Unvergesslichen durch eine siebzigjährige Abwesenheit gewiß vielen Kummer verursacht habe, werfe ich mich in Gedanken torend an Deine Brust, bittend und flehend, Dich mir, Deines treuen und durch das Schicksal gebliebenen Johannes wieder anzunehmen, und mit ihm auf Neue vereint, das Nigelliden zu durchwallen. Doch, liebt Euphrosine, spürst Du noch einen Funken von Liebe zu mir, so eile, mir zu Deinem baldigen Wiederbesitz förderlich zu sein; siehe zu, daß Du wenigstens 40 Thaler aufreiten kannst, die Du mir als Reisegeld hersedest, indem die Nacht ungünstiger Verhältnisse mich erbt löst an die rauhen Pforten der Verweisung geworfen hat. O, wie freudig will ich in Deine Arme zurückfallen, wie will ich unser Kind an mein wundis Herz drücken, wie will ich doch Alles thun, um mein begangenes schweres Unrecht abzulösen, durch treue Fürsorge für E. u. wieder gut zu machen u. c. u.

R. R.

Zweiter Brief. Henri Bravement an Madame R. R. (Aus dem Französischen übertragen.) Unbekannte Madame! — Ich bin von Ihrem Manne gekannt, wiewohl ich niemals Veranlassung gehabt habe, ihn meinen Freund zu nennen. Sie werden es indeß dringenden Verhältnissen beimeßen, wenn ich mir erlaube, dem Schreiben Ihres Mannes, welches er mir zur Abgabe auf die Post der Ihre Heilmach um vieles näher gelegenen Stadt S***, wohin ich reisete, übergab; einige Zeilen beizufügen. In Betracht seiner heuchlerischen Kokodillensicherungen, welche er Ihnen in dem Zustande seines tiefgewurzelten moralischen Verfalls, abzulegen, sich nicht entblödet, muß ich ihn für schrecklich boshaft halten, nachdem ich ihn bisher bloß für sehr erbärmlich gehalten habe. Ueber einem so ausgefäimten Schelm, excusez! wie Ihr Mann einer ist, müssen der Auctor, die Todeule und der Rabe ihre Verwunderung durch lautes Krächzen zu erkennen geben, und ich will mich überreden, daß eine menschliche Zunge nicht vermögend ist, diese Verwunderung würdig genug auszusprechen. Denn wenn es auch nur einige Worte sind, womit ich Ihnen sage, daß Ihr Mann ein über alle Begriffe wüthes und verderbtes Leben geführt und dadurch allerdings tief genug herunter gekommen ist, so sind diese Worte doch das große Thema, das, wenn ich es in die Einzelheiten auflösen sollte, ein sehr dickes Buch füllen würde, moran Sie, verehrte Madame, sich zeitig genug die Selbstsucht lesen würden. Seinen letzten, vielvermögenden,

und angesehenen Brodherren, von dem er unaussprechlich viel Gutes genossen, hat er nicht würdig hintergangen und heimlich verlassen, in einem Abende hat der Kaskade vor Kurzem in Paris, bei der sogenannten Kaskade im Palais Royal 9,000 Francs verspielt, womit er die 9,000 Thränen, die Sie und Ihr liebes Kind vielleicht schon geweint, zu blutigen Tropfen gemacht hat, die am jüngsten Tage vor einem gerechten Richtersthule für Ihre Genugthuung sprechen werden. Er hält Sie um 40 Thaler an, und ich bin überzeugt, daß wenn er solche empfängt, er damit, wo nicht die trügerische Kaskade, doch ganz andere Freuden aufsuchen wird, als diejenigen, welche er Ihnen vorgespiegelt hat. Ich bin ein Franzose, Madame, und der Stolz unserer Nation ist in der Ehre und im Mitgefühl fremder Leiden begründet. Sie sind eine Deutsche, vor großer Gefahr gewarnt durch einen Franzosen. Weinen Sie dem Unwürdigen keine Thräne mehr und geben Sie ihm sobald, als möglich die Antwort, welche er verdient! Adieu, Madame!

Henri Bravement.

Dritter Brief. — Antwort der Frau R. R. an ihren Mann, (mit 20 Thlr.): Bleibe, wo Du bist! — Meineidiger Beräther an der Tugend und Religion! — Hier, nimm diese 20 Thlr., unersättlicher Schmelzer! — Nimm sie, ich habe sie erspart! — Nimm sie, frecher Bute! — Aber, wage nicht, den deutschen Boden zu betreten!! — Wirst Du von mir, von unserem Kinde etwas wissen? — Wer bist Du? — Bist Du noch mein Gatte, bist Du noch der Vater unseres Kindes? — Doch, wozu diese Fragen — die Du Dir ewig selbst machst, während Du Dir ewig die Antwort schuldig bleibst. Lebe wohl! Euphrosine R. R.

Ich will die vielfältigen Betrachtungen des Lesers hierüber, durch keinen Epilog stören und ich bemerke nur noch, daß Madame R. R. aus großmüthigem Mitleide sich bewogen gefühlt, ihrem bedürftigen Manne noch 20 Thlr. zu schicken, was allerdings eben so edel, als bewundernswürdig ist. Nach fernem eingezogenen Notizen ist übrigens R. R. wirklich der Mann, wie er geschildert wurde, und er wird auch niemals daran denken, zu den Seinigen zurück zu kehren.

Lothales.

Baldes und Kalla,

die österreichischen Nationaltänzer, nebst des Ersteren Frau, haben sich bereits früher dem Publicum durch ihre nicht gewöhnlichen Gesangleistungen empfohlen und wissen sich durch reiche Abwechslung ihrer Vortragspiegen in der Gunst desselben fortwährend zu behaupten. Ihre Concerts in „Fürstengarten“, „Wintergarten“ und in der „Fischerel“ (Marktnau) bei Nicolaus, sind bei günstiger Witterung immer zahlreich besucht und finden die verdiente Anerkennung. In der That ist die musikalische Bildung des Herrn Kalla, der sich auch durch seine Persönlichkeit empfiehlt, eine nicht geringe und seine Stimme ein noch recht frischer, angenehmer Bariton. Herr Baldes kräftiger Tenor ist selbst in den höchsten Tönen noch von seltener Reinheit. Hat auch der Gesang der Dame weniger zu bedauern, so trägt sie doch zum Gelingen des Ganzen nicht unwesentlich bei, da alle 3 Personen gut eingeübt sind und harmonisch zusammenstimmen. Wir können daher diese Nationaltänzer demjenigen Theile des Publicums, welcher sich noch an einer heitern, anspruchslosen Gesangsunterhaltung zu erfreuen vermag, mit Recht angeschlossen empfehlen.

Das Weberbauersche Etablissement.

Wenn wir nicht irren, so war es G. Kühne, welcher einmal in der „Zeitung für die elegante Welt“ auftriet: „Baiern, Baiern, Du wiesst welchhistorisch.“ Nicht durch Deine Tempel und Säulenhallen, nicht durch Deine königlichen Inschriften, nicht durch die Organisation Griechenlands*) — das ist allerdings sehr leicht, sehr heiter — nein, durch Dein Bier. Dein Bier ist schwerer Ernst.“ — Mit diesem schweren Ernst hat Herr Weber-

bauers Baiersches Bier weniger gemein, aber ist es auch an Malzgehalt etwas leichter,*) so ist es doch eben so lieblich, einsam-schmelzend und weich; es glänzt wie dunkles Gold, perlt mit hundert Augen, fließt leicht und mild und hat außerdem das Gute, daß man schon mehr als gewöhnlich trinken muß, wenn man der centripetalen Gewalt der Schwere, die in dem Baierschen Biere herrscht, erliegen soll. Das wissen aber auch die Weberbauerschen Gäste und gehen — ich könnte hier einige Künstler nennen — so wacker, daß sich selbst die alten Götter in Walhalla über sie freuen müssen. Nicht aber allein durch treffliches Getränk — es giebt hier zur Anekdote auch selbstgebräutes englisches Ale, Porter, März- und Fabrikbier — sondern auch durch Auswahl guter kalter Speisen, und prompte Bedienung hat sich dieses Etablissement von jeher ausgezeichnet und seine gegenwärtige ungeheure Frequenz gewonnen. Man muß aber auch Herrn Weberbauer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, wo es die Bequemlichkeit seiner Gäste gilt, keine Kosten scheut, sein Etablissement immer angenehmer zu machen. Erst kürzlich hat er dasselbe durch den Maler Heil — einem in seinem Fache höchst erfahrenen Manne — neu und schön restaurirt, auch im Garten**) mehrere Veränderungen treffen lassen, die mehr als meine Worte beweisen mögen, wie angelegentlich es sich Herr Weberbauer sein läßt, das Interesse des Publicums, wo er kann und weiß, wahrzunehmen.

Am 2. d. M. früh erkrankte der 45 Jahre alte Hofknecht vom Dominio Pöpelwitz, Namens Gottfried Greulich, beim Schwimmen der Pferde in einem Wasserloche. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1248 Schffl. Weizen, 864 Schffl. Roggen, 560 Schffl. Gerste und 627 Schffl. Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Roggen, 16 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Zinkblech, 10 Schiffe mit Kalteisen, 7 Schiffe mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Kalk, 7 Schiffe mit Steinsalz, 40 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Wolle, 1 Schiff mit Ziegeln, 1 Schiff mit Bohlen, 23 Gänge Brennholz, 103 Gänge Bauholz.

(Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 2. bis 8. Juni sind auf der Oberschles. Eisenbahn 7634 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 4581 Rthlr.

(Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Eisenbahn fuhr in der Woche vom 2. bis 8. Juni (excl. der Militärs) 6648 Personen. Die Einnahme war 4213 Rthlr. 25 Sgr. 5 Pf.

Eine Berichtigung.

In Nr. 129 der Breslauer Zeitung befindet sich ein Artikel über die Gewerbeausstellung, in welchem des Handschuhmachers Herrn Jungmanns, lobend erwähnt ist, und worin es unter Anderm heißt:

»Zu bedauern ist, daß aus der Provinz kein Concurrent aufgetreten, da Ref. bekannt, wie die Herren Renau, Schmidt in Schweidnitz und A. diese Arbeiten in bedeutenden Massen exportiren und auf den Messen große Geschäfte machen, sogar die hiesige Hauptstadt theilweise mit Handschuhen versorgen.«

Der Verfasser jenes Artikels befindet sich dabei in einem bedeutenden Irrthum, denn gerade die Herren Renau und Schmidt in Schweidnitz fabriciren sogenannte französische Handschuhe gar nicht, wohl aber giebt es in Breslau dergleichen Fabriken von Pollack, Sudhoffsen. und Sudhoffjun., welche, älter als die Jungmannsche, in der Eleganz und Haltbarkeit ihrer Fabrikate mit dieser, wie mit jeder auswärtigen, wohl zu rivalisiren vermögen.

*) Es ist dafür aber auch viel billiger.

**) An schönen Abenden, besonders an Concertabenden, ist der Andrang, selbst von Damen, um mich hier eines neuern Ausdrucks zu bedienen, pyramidalisch.

*) Vielleicht auch nicht durch die neue Constitution desselben.

Welt-Begebenheiten.

*(Maskenfreiheit.) Ein junger Offizier, renommirt durch seine nicht unwürdige Redereien, begegnet verkleidet auf einem Maskenballe dem nicht maskirten Rothschild. Der Offizier nähert sich dem Pariser Großus, und sagt: „Geben Sie mir Geld!“ Der Bankier findet den Scherz unpassend, und wendet sich ab; aber, wo er auch sei, immer verfolgt ihn die Maske mit dem Refrain: „Geben Sie mir Geld!“ Rothschild wendet sich endlich an die Zeugen, und ruft: „Hat man je eine so lästige Maske gesehen! Ich höre kein anderes Wort, als daß ich ihr Geld geben soll!“ Die Maske erwidert: „Aber zum Henker, wovon soll ich denn mit Ihnen reden, als von Geld?“ — Ein allgemeines Gelächter erfolgte.

*(Reiselust der Engländer.) Zu Anfange dieses Jahres hatten nach Lord Campbell's Angabe in Frankreich allein, 68000 Engländer ihren Aufenthalt, und außer diesen hielten sich noch 85000 zeitweilig daselbst auf. Die brittischen „Residenten“ vergehren in Frankreich des Jahres mehr als 50 Millionen Silbergulden.

*(Bierlinge.) Am 22. April ist die Frau eines Ackermannes der Gemeinde Deux-Ven, im Kanton Lessines in Belgien, von vier gefunden Kindern (drei Mädchen und ein Knabe) entbunden worden. Kinder und Mutter befinden sich wohl.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. Juni sind in Brestau als verstorben angemeldet: 66 Personen (38 männl., 28 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter einem Jahre 25; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 2; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 1; von 70—80 Jahren 6; von 80—90 Jahren 6; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital... 12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Mai.				
25.	d. Tuchscherger A. Dammer S.	ev.	Krämpfe.	2 6
29.	d. Maurerlehrling Friedrich L.	kath.	Krämpfe.	1 1
	d. Schuhmachermstr. Rühl T.	ev.	Lungenentzündung.	19 6
30.	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	1 unehl. S.		Todtgeboren.	
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	1 1
	d. Kaufmann Jimpel L.	ev.	Gehirnentzünd.	8 6
31.	Schneiderlehrling A. Krause.	ev.	Zebrfieber.	17 —
	Almosengenosse A. Rertner.	jüd.	Brustwasserf.	80 —
	d. Botenmstr. K. Ehrensdorf Jr.	kath.	Schlagfluß.	57 —
	1 unehl. S.	ev.	Schwäche.	1 1
	d. Maurerger. B. Träger L.	ev.	Krämpfe.	2 1
	d. Portraitmaler Götner L.	ev.	Krämpfe.	1 1
	d. Tagarb. Prabel S.	ev.	Krämpfe.	1 1
	Schneidermstr. wttm. Gunter.	ev.	Nervenschlag.	56 —
Juni				
1.	Chem. Tuchscher C. Dumphy.	ev.	Lungenschwbf.	74 —
	d. Kürassier W. Trumpf S.	kath.	Lungenschwbf.	2 11
	Klempner G. Kretschmer.	ev.	Nervenschlag.	71 2 1
	d. Knecht A. Zimmer Jr.	kath.	Wassersucht.	36 —
	1 unehl. L.		Schwäche.	1 1
	d. Tagarb. Hirschfeld S.	kath.	Lebensschwäche.	1 1
	d. Steinmetz Raschate S.	kath.	Darmgicht.	4 —
	1 unehl. L.		Abzehrung.	4 1
	1 unehl. L.	ev.	Wazenerweichg.	4 1
	Major W. v. Hollink.	ev.	Nervenfieber.	51 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Juni.				
2.	Kammacherger. R. Späth.	ev.	Zebrfieber.	46 —
	d. Schiffer C. Claude L.	ev.	Krof. u. Schlag.	5 —
	Klempnerger. C. Weiß.	ev.	nerv. Fieber.	33 —
	Fleischerger. L. Schaumkell.	ev.	nerv. Fieber.	24 —
	d. Tagarb. Hähnel L.		Todtgeboren.	
	Drechslerger. Eismann.	ev.	Lungenschwbf.	29 —
	Schneider Schudel.	kath.	Lungenschwbf.	49 —
3.	1 unehl. S.	kath.	Zebrfieber.	13 —
	d. Barbier L. Schilg S.	ev.	Krämpfe.	1 —
	Maurerger. K. Sperlich.	kath.	Lähmung.	66 —
	Handlungsbuchhalter W. Nidel.	ev.	Schlagfluß.	77 8
	d. Grafen von Georgewski S.	kath.	Lebensschwäche.	7 1
	Maurerstr. F. Studt.	ev.	Verunglückt.	38 —
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung.	3 —
	d. Schlosser W. Bucher S.	ev.	Brustwasserf.	4 —
	d. Tagarb. Wels S.	kath.	Gelbfucht.	1 1
	d. Kartunducker Hilscher S.	kath.	Krämpfe.	1 1
	d. Tagarb. Birtenbagen L.	ev.	Krämpfe.	1 1
4.	Tischler C. Schmidt.	ev.	Zebrfieber.	34 —
	Chem. Kutscher C. Janowsky.	ev.	Lungenschwbf.	52 —
	Musketier G. Kolley.	kath.	Gast. nerv. Fbr.	23 1
	Tagarb. G. Köbigs.	ev.	nerv. Fieber.	38 —
	Wundarzt A. Peggold.	ev.	Unterleibsleiden.	53 —
	d. Branntweinbrenner Ribeth L.	kath.	Abzehrung.	3 1
	d. Maurerlehrling Friedrich L.	kath.	Krämpfe.	1 1
	d. Tagarb. Kranz S.	ev.	Stechfluß.	7 —
5.	1 unehl. L.	kath.	Abzehrung.	1 1
	1 unehl. L.	ev.	Atrophie.	11 —
	1 unehl. L.		Lebensschwäche.	1 1
	d. Buchbinder Kraas L.	kath.	Bräune.	2 2
	d. Schuhmacherger. Geistigs L.	kath.	Unterleibsleiden.	4 10
	Oberst a. D. W. v. Friedensburg.	kath.	Lungenleiden.	71 —
6.	Handelsmann L. Simon.	jüd.	Abzehrung.	68 —
	d. Tischler C. Raman L.	ev.	Kinnbackentopf.	1 1
	d. Wundarzt G. Köder S.	ev.	Brustwasserf.	4 5 1
	d. Maurerger. R. Büttner Jr.	ev.	Brustwasserf.	70 —
	Tagarb. H. Citronewia.	kath.	Lungenschwbf.	36 —
	d. Kutscher W. Adeler S.	ev.	Rückenm. schwbf.	6 —
	Brauervvtrn. M. Menzel.	kath.	Brustwasserf.	76 —
	1 unehl. L.		Krämpfe.	4 —
	d. Brauer Pohl L.	ev.	engl. Krankheit.	2 6

Theater-Repertoire.

Dienstag den 11. Juni, neu einführt: „Der Glöckner von Notre-Dame.“ Romantisches Drama in 6 Tableaux von Ch. Birch-Pfeiffer.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige

B. Viebich,

Hummeri Nr. 49.

Güßte Handschuhmacher finden fortwährend Beschäftigung bei

Sawigky, Handschuhmacher.

Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 8.
Daselbst werden auch Mädchen angenommen, welche das Handschuhnähen erlernen wollen.



Die Menagerie

des Thierkändiger Sentenac ist täglich von 10 Uhr Morgens an zu sehen. Um 5 und um 8 1/2 Uhr Produktionen im Käfig der Thiere. Futterung punkt 8 1/2 Uhr.

**Der Schauplatz ist
Lauenzienplatz.**

Mittwoch d. 12. d. M. findet auf meiner Regelbahn ein Fleisch-Ausschießen statt, wozu einladet

Menzel,
vor dem Sandthor.

Ring Nr. 31 ist vom 1. Juli ab ein ständig meublirtes Zimmer, vorn heraus für einen einzelnen Herrn zu vermieten. Im dritten Stock daselbst das Nähere.

Schlafstellen

sind sogleich zu beziehen. Bastei-
straße Nr. 1, eine Stiege.